Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagspost", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage: Frei ins Haus vierteljährlich RM. 1.65, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Millimeterzeile 8 Pf., im dreispaltigen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1521. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 99 — **Sonnabend, den 27. April 1940** — **95. Jahrgang**

Deutsche Flak schützt Dänemarks Luftraum

Ein Wellington-Bomber im Fjord — Angriff auf Aalborg bedeutet Flug ins Verderben

DNB. . . . . 26. April. (PK.) Die Herren der „Luftwaffe Seiner Majestät", die dann und wann Bomben an den Flughafen Aalborg heranzutragen versuchen, haben auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie übersehen, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur in Dänemark eingerückt ist, sondern auch den Schutz des Landes übernommen hat. Daß dies mit aller Gründlichkeit geschieht, dürfte sich bereits herumgesprochen haben.

Es ist Vorsorge dafür getroffen, daß jedem einfliegenden Tommy der gebührende Empfang bereitet wird. Die Bevölkerung Aalborgs hat zu ihrer größten Beruhigung von dieser Tatsache Kenntnis genommen. Sie hat ihre Stadt ausgezeichnet verdunkelt und sich darüber hinaus ein durchaus luftschutzmäßiges Verhalten angeeignet; alles andere überläßt sie der deutschen Abwehr, die der Engländer bei seinen ersten Angriffsversuchen hinreichend zu spüren bekommen hat.

Unfreiwilliges Bad im Lim-Fjord

Als wir morgens zum Flugplatz hinausfahren, empfängt man uns mit der Frage, ob wir die gefangenen Engländer schon gesehen hätten. Wir finden sie in einem zum Schlafraum hergerichteten Raume der abseits stehenden Gebäude und schauen etwas neugierig zu ihnen hinein. Sie sind im Augenblick nicht ganz salonfähig, denn sie mußten an Stelle ihres Husarenrittes gen Aalborg ein unfreiwilliges Bad nehmen. Nun schlafen sie, in Decken gehüllt, erst mal von ihrem Schreck aus. Ihre Kleidungsstücke sind an den Heizkörpern zum Trocknen aufgehängt. Sie sind Soldaten und taten ihre Pflicht, und es ist für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit, daß man sie als Soldaten behandelt.

In dem einen Raum liegt ein Sergeant, der bei unserem Eintreten aufwacht und uns anschaut. Ein Staffelhund ist noch hinter uns schnell durch die Tür hineingeschlüpft, schnüffelt in dem Raum umher und schlängelt sich an das Lager des Gefangenen heran, der ihm mit der Linken freundlich das weiche Fell krault. Der Gefangene hat sich bei dem mißglückten Angriff am Abend zuvor eine unbedeutende Kopfverletzung zugezogen, die ihm von sachkundiger Hand verbunden worden ist.

Wir haben am Vorabend das von unserer Flak den einfliegenden Tommis bereitete nächtliche Feuerwerk miterlebt und im hellen Kegel der Scheinwerfer die Vicker-Wellington-Maschinen nebst der Kokarde sehr wohl erkannt. Der Erfolg war für die Tommis gleich Null, wenngleich es der englische Rundfunk vielleicht auch besser wissen will. Es gab Einschläge, die kilometerweit abseits des Rollfeldes lagen, näherliegende hatten gleichfalls keinen Schaden angerichtet. Der Erfolg war ganz auf der Seite unserer Flak. Drei der Wellingtons mußten zu Boden, zum Teil ihre Besatzungen unter sich begrabend, eine Maschine mußte angeschossen in das Flachwasser des Lim-Fjordes westlich Aalborg niedergehen. Der Rest der Angreifer entkam; ob alle die Heimathäfen erreicht haben, ist eine Frage, die nur die Londoner Herren beantworten können.

Landleute nahmen die Tommis fest

Das kleine Dörfchen am Lim-Fjord, dort, wo die Fähre über die schmale Stelle des Fjordes führt, hat seine Sensation. Am Ufer stehen Männer und Frauen und schauen neugierig hinüber zum Wrack des Wellington-Bombers, der hundert Meter weiter im flachen Wasser liegt. Wir borgen uns Gummistiefel und waten hinüber zum Wrack. Fast die ganze untere Rumpfseite der Maschine ist aufgerissen, die Metallteile sind stark verbogen. Das Flugzeug muß noch eine weite Strecke gerutscht sein, ehe es zum Stillstand kam. Die Rutschstrecke ist mit losgerissenen Streben und Blechen bedeckt, vom linken Motor ist die ganze Luftschraube samt Nabe abgebrochen und liegt weit vom Wrack entfernt im Wasser. Im Rumpf der Maschine befinden sich noch einige Bomben. Im Heck-MG.-Stand liegt die Schokolade des MG.-Schützen, der das Flugzeug durch eine Klappe in dem fast völlig verglasten Drehturm verlassen hat.

Mit seinen anderen Kameraden ist er durch das Wasser zum Ufer gewatet. Die Landleute des nahen Ortes nahmen die englische Besatzung fest und übergaben sie in der Frühe des neuen Tages der deutschen Wehrmacht.

Albert Klapprott

„Das faschistische Italien weiß, was es will!"

DNB. Rom, 27. April. In ihrer Freitagssitzung genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach Entgegennahme eines Berichtes des Unterstaatssekretärs Buffarini-Guidi den Voranschlag des Innenministeriums. Der Sitzung wohnte der Duce bei, der bekanntlich neben dem Wehrmachtsministerium auch das Innenministerium leitet, und der, wie jedesmal, wenn er in der Kammer erscheint, stürmisch gefeiert wurde.

In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Unterstaatssekretär mit der Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus dem Oberetsch und dem großen Bodenerschließungswerk in Sizilien, die, wie er betonte, zu jenen außerordentlichen Ereignissen gehörten, die auf politischem und sozialem Gebiet große und wichtige Errungenschaften bedeuten. „Die Umsiedlung einer beträchtlichen Zahl Deutschstämmiger aus dem Oberetsch nach Deutschland, die gemäß den zwischen den beiden Regierungen getroffenen Abkommen und zu dem Zweck durchgeführt wurden, die unantastbare geographische, politische und militärische Grenze des Vaterlandes mit der Bevölkerungsgrenze in Uebereinstimmung zu bringen, stellt ein Ereignis von historischer Tragweite dar. Mit ihr ist jenes Ziel erreicht worden, dem seit Jahrtausenden die Völker mit der Absicht vergebens zustrebten, eine der am zahlreichsten wiederkehrenden Ursachen blutiger Konflikte auf friedlichem Wege auszuschalten."

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Unterstaatssekretär darauf hin, daß die Demokratien, wie man schon längst wisse und es in jedem Augenblick bestätigt sehe, immer zu spät kämen, „um ein Jahrhundert, oder um eine Stunde, aber immer zu spät". Diese Krankheit sei unheilbar, denn sie hafte den demokratischen Regimen an. Es sei also unnütz, in einem bestimmten Augenblick, wie dies kürzlich in einigen demokratischen Ländern der Fall gewesen sei, unter dem Eindruck der Angst autoritäre Regierungsformen zu improvisieren.

„In der dramatischen Stunde, die das Europa in Waffen erlebt, kann niemand garantieren, ob und wie lange die nicht sehr zahlreichen Friedensoasen weiterbestehen werden. Ein Gebiet, das gestern noch das idyllischste aller Gebiete war, kann sich morgen plötzlich in das gewaltigste und blutigste aller Schlachtfelder verwandeln. Für ein Volk, das sich nicht selbst aufgeben will, ist es aber auch außerordentlich schwer, den Kampfplatz bewußt zu meiden (anhaltender Beifall) und sich schweigsam und bescheiden in den dunkelsten Winkel zurückzuziehen in der vielleicht trügerischen Hoffnung, es könnte vom Schicksal verschont und vom Gang der Geschichte übersehen werden.

Die Italiener erkennen durch ihren klaren und offenen Geist und ihr reifes politisches Bewußtsein, daß kriegerische Völker, die festumrissene Ziele zu erreichen und hohe Ideale durchzusetzen haben, berufen sind, am ewigen Gang der Geschichte mitzuwirken. Das faschistische Italien weiß, was es will. Es hat nicht nur materielle Interessen zu verteidigen, politische Probleme zu lösen, geschichtliche Aspirationen zu verwirklichen, sondern auch die Rolle einer Großmacht aufrechtzuerhalten, seine völkische und militärische Macht zu behaupten, sein imperiales Prestige zu sichern. Weiter wird aber auch die neue Kultur, die vom Faschismus ausgeht, nur dann entschieden revolutionäre Gestalt gewinnen, wenn alle Generationen, die unter dem Zeichen des Liktorenbündels leben und wirken, durch den „Mythos des Heldentums" geweiht werden. Man hat gesagt, daß man durch Rom hindurch zum Frieden gelange. Aber man hat damit nicht alles gesagt, denn man muß hinzufügen, daß man bei jedem für die Geschicke Europas und der Welt entscheidende Ereignis durch Rom hindurch müsse. (Langanhaltender Beifall.) Das italienische Volk, geschlossen in seiner Disziplin, die es mächtig macht, vom Glauben beseelt und vom Duce, der es unbesiegbar gemacht, geführt, ist sich in diesem Augenblick mehr denn je seiner Mission und der Größe seines Schicksals bewußt."

Sodann genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach einer kurzen Debatte den Voranschlag des Finanzministeriums und den Voranschlag des Ministeriums für Italienisch-Afrika, über den Minister General Teruzzi am Sonnabend das Wort ergreifen wird.

Die Wühlarbeit der Westmächte in der Türkei

Moskau, 26. April. Die parteiamtliche „Prawda" leitet in einem aufschlußreichen Artikel mit der Ueberschrift „Mr. Philby, der Nachfolger Lawrence'" den Blick ihrer Leser auf den Nahen Osten und insbesondere auf die Türkei, wo die englisch-französischen Kriegsausweiter nach dem Scheitern ihrer Bemühungen, die Staaten Nordeuropas in den Krieg auf ihrer Seite hineinzuziehen, den Kriegsbrand zu entfachen versuchen.

Wie in den Kriegsjahren 1914/18, so schreibt die „Prawda" u. a., sei mit dieser unterirdischen Wühlarbeit im nahen Osten ein eigenes Spionagezentrum mit dem Sitz in Kairo gegründet worden, das die politischen und strategischen Erkundungen zur Vorbereitung des nahöstlichen Waffenplatzes zu treffen hat. Der Hauptagent dieser Zentrale in Kairo sei ein gewisser Mr. Philby, „ein würdiger" Nachfahre des berüchtigten Lawrence, der seit 20 Jahren in den Ländern des arabischen Ostens ein dichtes Netz politischer Intrigen und Aufstände spinne, indem er sich gleichzeitig großzügig des „allmächtigen Goldes" bediene.

Die „Prawda" schildert u. a. eine nicht weniger aktive Wühlarbeit, die der britische Imperialismus im Verein mit dem französischen in der Türkei betreibe, die auf der einen Seite für die Schaffung des gegen Deutschland gerichteten militärischen und wirtschaftlichen Waffenplatzes auf dem Balkan, auf der anderen Seite zusammen mit dem Irak für die britischen Pläne im Nahen Osten ausgenutzt werden soll. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an den Mißerfolg der Engländer, den Befreiungskampf der Türkei unter Kemal Pascha aufzuhalten, und an die freundschaftlichen Beziehungen, die die Türkei mit der Sowjetunion verbanden und sie davor bewahrten, in eine Halbkolonie des englisch-französischen Imperialismus verwandelt zu werden. Die jahrelange Wühlarbeit der englischen und französischen Agenten habe zur Kapitulation der Türkei vor dem englisch-französischen Imperialismus geführt. Alle gegen die Türkei gerichteten britischen Machenschaften der letzten 10 bis 15 Jahre hätten auch einen ausgesprochen antisowjetischen Charakter getragen.

Auch der von den Engländern angezettelte Kurdenaufstand habe nur dem einen Ziel gedient, einen geeigneten Waffenplatz für einen Angriff auf die Sowjetunion zu schaffen.

In der Folge verstärkten sich die englisch-französischen Intrigen noch mehr, um die Türkei unter den Einfluß des englischen und französischen Imperialismus zu bringen. Das englisch-französische Kapital breite sich immer mehr in der Türkei aus, wobei sich die Vertreter der britischen und französischen Firmen und Konzerne nebenbei mit Spionage beschäftigten. Ein bezeichnendes Beispiel dafür sei der Vorsitzende der britischen Rüstungsfirma Vickers-Armstrong, Lender

Der sinnlose Widerstand in Norwegen

Eindeutige Lehren für England

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Vom Soldaten wird verlangt, daß er sich unter Hintansetzung seiner Person für sein Vaterland einsetzt. Weit größere Ansprüche als der tatfrohe kämpferische Einsatz wird der unter Umständen gebotene Verzicht auf einen solchen an den Soldaten stellen. Er zählt sicher zu den schwersten Opfern, die zum Wohl des Vaterlandes gebracht werden müssen. Diejenigen norwegischen Soldaten, die in Erkenntnis der wahren Begebenheiten auf sinnlosen Widerstand verzichteten, haben geholfen, weiten Teilen ihres Landes schwere Schäden zu ersparen, indem sie dieser Erkenntnis eine verständliche Kampfbereitschaft zum Opfer brachten. Sie erweisen ihrem Vaterland damit einen weit besseren Dienst, als ihre Kameraden, die über das Land verstreut noch immer einen Widerstand leisten, der freilich dem Angriffsgeist unserer Truppe nicht standhält. Die Meldungen beispielsweise über die schnelle Einnahme von Gjoerik, die dem Einsatz starker Panzerverbände zu danken war, bestätigen, daß solcher Widerstand von unseren Truppen mit allen Mitteln gebrochen wird.

Die Tugend der Ritterlichkeit ist dem echten Soldaten ebenso selbstverständlich, wie Mut und Einsatzbereitschaft. Wie die deutsche Wehrmacht „den tapferen dänischen Soldaten" einen Kranz widmete, die in der Frühe des 9. April vor Eintreffen des königlichen Befehls fielen, so hat sie achtungsvolles Verständnis für die norwegischen Offiziere, denen der verstandesmäßige Verzicht über ihr soldatisches Prestige geht. Es ist keine Entschuldigung für die anderen, daß sie von England zu ihrem Verhalten aufgeputscht werden. England hat kein Interesse an dem Land Norwegen außer dem, daß es dieses Land in die antideutsche Koalition einordnen wollte. Wenn es eines Beweises dafür bedurft hätte, mit welchen Mitteln England dieses Ziel zu erreichen trachtete, so genügt das in Norwegen sichergestellte Material, die fünf im Hafen von Bergen beschlagnahmten Schiffe voller Waffen und der Inhalt des Gepäcks der ohne Kenntnis der Behörden in Norwegen befindlichen englischen Offiziere. Diese Tatsachen erhärten die im OKW.-Bericht vom 9. April getroffene Feststellung, daß die deutsche Aktion gerade noch zurecht kam, um „dem in Gang befindlichen englischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten".

Nachdem die wichtigsten Punkte der norwegischen Küste seit den Morgenstunden des 9. April in deutscher Hand sind, müssen sich die englischen Maßnahmen auf verlustreiche Störungsversuche begnügen. Auf solche Versuche haben unsere Bombenflieger nur gewartet, sie bieten ihnen die willkommensten Angriffsmöglichkeiten. Nicht nur die schwerfälligen Transporter und ihre Bewachungsfahrzeuge bieten ein dankbares Ziel, besonders während des eigentlichen Landungsmanövers. Vor allem benötigt ein solches Landungskommando einen ständigen Nachschub an Waffen, Munition und Verpflegung, der von England kommend die von unserer Luftwaffe kontrollierte norwegische Küste ansteuern muß. Im übrigen ist es in dem an Straßen wie an Bahnen gleichmäßig armen Land verhältnismäßig leicht, eine solche auf eine untergeordnete Küstenbasis beschränkte Landungstruppe zu sterilisieren. Am 22. April stießen unsere im Raum von Drontheim befindlichen Truppen in nördlicher Richtung sowie gegen norwegische Abteilungen vor. Unsere Flieger brachten dem Gegner erhebliche Verluste bei. Mit der Zerstörung des Bahnknotenpunktes Dombaas, an dem von der Linie Lillehammer—Andalsnes eine Bahn nach Drontheim abzweigt, wurde bei gleichzeitiger Zerstörung der entsprechenden Straßen den norwegischen Truppen in diesem Abschnitt jede rasche Operationsmöglichkeit genommen. Wieder haben Verbände aller drei Wehrmachtsteile zu dem Gelingen dieser präzisen Operationen beigetragen. Die am 24. 4. gemeldete Besetzung von Steinkjer am Nordende des Drontheim-Fjordes bedeutet einen weiteren wichtigen Erfolg, da hiermit sowohl die Bahn wie die Straße, die von Namsos über Grong nach Drontheim führen, 100 Km. nördlich der Stadt abgeriegelt wurden. In Narvik ist es, von wiederholten Bombardements aus sicherer Entfernung abgesehen, zu Angriffshandlungen gegen unsere die Stadt besetzthaltenden Truppen noch nicht gekommen.

Nachdem die Lorbeeren in Norwegen so hoch hängen, greift England zu jedem Mittel, sie anderwärts billiger zu erwerben. Der nächtliche Bombenangriff englischer Flieger auf das Städtchen Heide, in und bei dem sich keinerlei irgendwie militärische Ziele befinden, bedeutet die Eröffnung des Luftkrieges gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung durch die Engländer.

Die am 24. April veröffentlichte Uebersicht über die Verluste der englischen Flotte seit dem 9. April spricht eine eindringliche Sprache. Hier steht letzten Endes noch erheblich mehr zur Debatte, als die schwerwiegende Beeinträchtigung der Kampfkraft der englischen Flotte. Hier wird die theoretisch lange umstrittene Frage der tödlichen Wirkung der Bombe auf das panzerbewehrte Kriegsschiff immer eindeutiger zugunsten der Luftwaffe entschieden. Soldaten und Politiker gewinnen hier Erkenntnisse, die für die Beurteilung der Kräfteverteilung in der Nordsee ebenso lehrreich sind, wie im Mittelmeer oder im Pazifik. England hat gute Gründe für den immer erneuerten Versuch, die Erfolge der deutschen Kampfflieger zu bagatellisieren. Die Zukunft gehört auch hier der revolutionären Entwickelung.

SLUB
Wir führen Wissen.